

Die Empfindung als erkenntnisleitendes Prinzip - Gedanken zur Ästhetik, Ethik und Rezeption von Kunst ein Essay von Joachim Petersen

„Die Empfindung ist geistig, steht über irdischen Raum- und Zeitbegriffen.“ (Abd-ru-shin)¹



Helleborus Niger Zeichnung Gisela Petersen

Schönheit, wenn man diesen Begriff löst von dem, was Konvention darunter versteht, läßt sich nicht begründen, da sie als eine eigenständige Qualität weit über das hinausgeht, was der an das Vorderhirn, also an die Materie gebundene Verstand zu erfassen vermag. Man kann ihr Eigenschaften oder, besser gesagt, weitere Qualitäten zuordnen, welche ebenfalls nicht begründet werden können: Vollkommenheit, Schlichtheit, Harmonie, Einfachheit, Natürlichkeit, Gleichmaß, Ebenmaß, Einklang, Zusammenklang und andere mehr.

Man kann dann von „schön“ sprechen, wenn die Teile dessen, was wir als „schön“ empfinden, sich in einer natürlichen (naturgesetzlichen) Ordnung zu einem Ganzen fügen, sich im Einklang, in Harmonie mit dem Ganzen befinden.

Schönheit weckt die Empfindung des Vollkommenen, des so und nicht anders Seinkönnens, im Gegensatz zu dem, was Verstand und Gefühl als „schön“ definieren, wie etwa die ständig wechselnde Mode, welche der verständlichen Berechnung und damit auch zeitlich begrenzter Konvention und damit der schnellen Vergänglichkeit unterliegt.

Gleichwohl ist die in der Wahrnehmung ausgelöste Empfindung „schön“ in ihrem Erleben immer subjektiv. Sie unterscheidet sich darin von Mensch zu Mensch, auch wenn die jeweils Wahrnehmenden sich über die Qualität „schön“ als solche einig sind, vorausgesetzt, dass sie von ihrer Empfindungsebene ausgehen. Nur dann sind die Inhalte der Wahrnehmung qualitativ deckungsgleich.

Aus diesen Betrachtungen wird deutlich, dass die Empfindung², also nicht erst der verständliche Begriff davon, bereits grundlegende Erkenntnis des Menschen ist und daher eine eigene Qualität besitzt. Hierauf hat zum ersten Mal der Philosoph Alexander Gottlieb Baumgarten (1668-1722) hingewiesen und damit die Ästhetik gegenüber der Logik als eigenständige philosophische Disziplin begründet. Der verständliche Begriff selbst ist immer an einen sprachlich-kulturellen Kontext gebunden und davon abhängig. Durch seine Bindung und Einflussnahme kann er das Entstehen einer Empfindung blockieren. Er setzt dann sein Urteil oder das von ihm induzierte Gefühl an deren Stelle.

Die Empfindung als Instrument der Erkenntnis wird immer ganzheitliche Bilder und adäquate Begriffe generieren, welche der Logik zur weiteren Entwicklung zugeführt werden können, etwa im Bereich der Pädagogik, aber auch anderswo. So kann die Empfindung von „schön“ rückwirkend Einfluss auf das Handeln des Menschen nehmen und dieses leiten oder bestimmen. Hier begegnen sich Ästhetik und Ethik. Das empfundene Schöne weckt den Wunsch, dieses durch Handlungen in die Welt zu tragen (durch Verhalten, Sprache, Kleidung, Gedankentätigkeit etc.). So kann grundsätzlich die Empfindung, wenn diese die Logik, das Pragmatische leitet, alle gestaltbaren Bereiche des menschlichen Lebens durchdringen und diese transformieren.



Linoldruck Gisela Petersen

Eine solche Transformation, eine Rückbesinnung und Rückführung auf das Naturgesetzliche, Harmonische, Einfache ist dringend vonnöten, um der mittlerweile alles durchdringenden und vereinnahmenden Zersplitterung, der Verzettlung, dem „Verlust der Mitte“ **durch den alles dominierenden Verstand** wirkungsvoll zu begegnen. Nur die Empfindung führt zu integralem, aus der Ganzheit geborenem Denken.

Im Gestaltungsprozess der Bildenden Kunst kann das Erkenntnisorgan „Empfindung“ aus sich unterschiedlich darstellenden Quellen schöpfen, welche gleichwohl zu einem universalen Ganzen gehören und sich daher auch ergänzen oder sogar einander bedingen: die Wahrnehmung von geformten Ganzheiten (gegenständlich) oder von Strukturen, Rhythmen, Bewegungen, Strömungen, Farbklingen (abstrakt). Das aus der Empfindung Geschöpfte und dann Gestaltete wird stets natürlich und daher auch befreiend wirken und kann in dieser Weise von dem Betrachter aufgenommen werden, sofern er dem Kunstwerk ohne Vorurteil (Verstand) begegnet. Das Befreiende liegt in der Empfindung von formenden und gestaltenden Kräften, welche einheitlich im Mikro- wie im Makrokosmos wirken:

„Der Mensch, der aufmerksam um sich schaut, kann in seiner nächsten Umgebung vielfach das Grundbild alles Geschehens in der Schöpfung genau beobachten, da sich in dem Kleinsten immer auch das Größte spiegelt.“ (Abd-ru-shin)¹

Die Empfindung ist raum- und zeitlos, nicht materiell. Daher vermag sie auch auf andere Menschen auszustrahlen, diese zu begeistern. Das Gefühl hingegen ist an den Verstand als dessen Erzeuger gebunden und „begeistert“ rückwirkend nur den Erzeuger selbst.

Kunst ereignet sich im Augenblick der Wahrnehmung des Betrachters. Konventionen können den Zugang versperren. Nicht das vorschnelle Nachdenken darüber, die Interpretation, die Einordnung in bereits gedanklich Vorgegebenes, sondern das Stillwerden und -bleiben kann einen Zugang eröffnen. Die Empfindung wird dann mit Sicherheit den Betrachter leiten. Er wird nach dem Gesetz der Anziehung der Gleichart eine Sympathie, oder auch Neutralität oder eine Abstoßung empfinden.

Das Empfinden als Erleben bedarf keiner weiteren Begründung. Es ist subjektive Wirklichkeit des Betrachters. Es schöpft in der Wahrnehmung des Sicht- oder Hörbaren immer gleichzeitig auch aus dem Raum- und Zeitlosen seine Bestätigung und nimmt somit Qualität als geistige Entität wahr. Der Verstand vermag keine Qualitäten zu erkennen, er kann etwas interessant finden, aber Interesse ist nicht Empfindung. Qualität wird hier in diesem Zusammenhang nicht als Materialeigenschaft eines Gegenstandes verstanden, sondern sie ist das Nichtmaterielle im Gegenständlichen, auch im abstrakt gestalteten Werk, was sich dem Erkennen des Verstandes entzieht. Erst die in der Empfindung a priori gewonnenen Erkenntnis kann, indem sie der Logik (Verstand) zugeführt wird, von dieser zur weiteren gedanklichen Gestaltung und praktischen Verwertung umgearbeitet werden.



Zeichnung mit Feder und Tusche Gisela Petersen

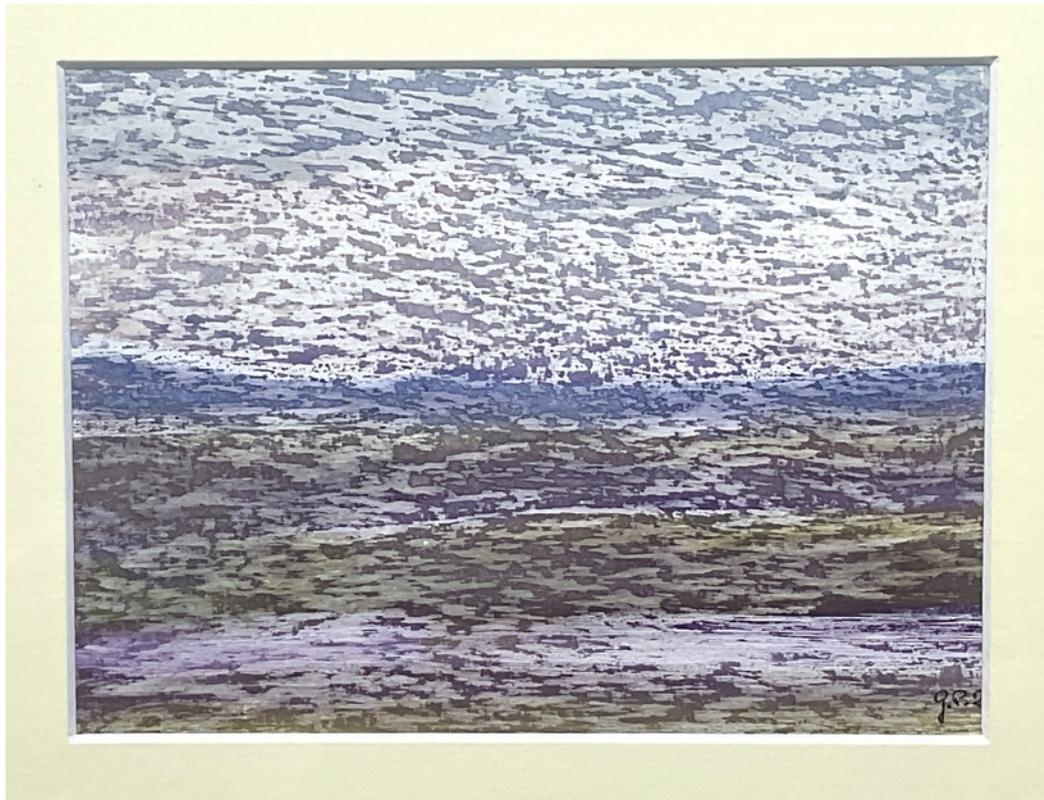
Es ist nun nicht so, dass das Erkenntnisorgan „Empfindung“ ausschließlich auf die Wahrnehmung des Harmonischen gerichtet sein muss. Es kann auch seismografisch Bedrohungen, Brüche, Fehlentwicklungen und Verwerfungen im Individuellen wie auch Gesellschaftlichen oder auch in der Natur wahrnehmen, bewusst werdend oder auch unbewusst, und diese in einem intuitiv gesteuerten Gestaltungsprozess zum Ausdruck bringen. Gleichwohl können solche Werke auch formale ästhetische Qualitäten besitzen, was einem Betrachter durchaus den Zugang erleichtern kann. Auch hier kann die Empfindung des Betrachters teilhaben an dem, was den Gestaltenden „bewegt“ hat, und er kann danach in einen individuellen Deutungsprozess (Verstand) eintreten.

1 Abd-ru-shin „Im Lichte der Wahrheit – Gralsbotschaft, Verlag der Stiftung Gralsbotschaft, Stuttgart

Die Gralsbotschaft „Im Lichte der Wahrheit“ von Abd-ru-shin ist ein für sich stehendes Werk, das von Vereinigungen, welche sich im Laufe der Zeit darum gebildet haben, völlig unabhängig ist. Der Verfasser hat solche niemals gewollt! Insofern darf man dem Irrgarten an diesbezüglichen Informationen getrost aus dem Wege gehen, um bei Bedarf lediglich das geschriebene Wort sachlich und vorurteilsfrei zu prüfen.

2 Von Herrn Dr. Gerd Jansen (Lüneburg) gibt es einen Text, welcher die grundsätzlichen Bedeutung der Empfindung für die Erkenntnisgewinnung aus der Sicht der Semiotik zum Gegenstand hat: (mit freundlicher Genehmigung des Autors)

[Von der argumentischen Funktion der Empfindung \(letzte Fassung\)](#)



2 Zur Entstehung und möglichen Wirkung eines abstrakten Bildes an Hand eines Beispiels

(Bild Mischtechnik Gisela Petersen)

Im Mittelpunkt steht das Bemühen, durch Kombination verschiedener Materialien neue Ausdrucksformen zu entwickeln, welche neue Bildkonzepte ermöglichen.

Der Gestaltungsprozess selbst ist ein intuitiver, welcher fast absichtslos geschieht insofern, als auf die Einarbeitung sehr konkreter sinngebender konstruktiver Elemente verzichtet wird. Es ist eine gewisse Art der Abstraktion, welche das Allgemeinere, das nicht konkret Verortbare erst möglich macht. Insofern führt der Gestaltungsprozess immer zu einer Überraschung, weil das Endergebnis nicht vollständig voraussehbar ist.

Es entstehen somit eher imaginäre Flächen/Räume/Orte, offene Strukturen, Fragmente, welche der Ausgestaltung in der Vorstellung des Betrachters, also der Bildung von Assoziationen bedürfen, welcher damit aktiv wird und sich das Bild in seine innere visuelle Welt anzueignen fähig wird.

Stets aber sind es hier, von der Absicht und vom Gestaltungsprozess und dessen Ergebnissen her, Anklänge an Natur, Landschaften und deren Stimmungen.

Hier folgt die Beschreibung eines subjektiven Bilderlebnisses durch einen Betrachter (der Autor dieses Beitrags):

„Das Bild hat mich überrascht und spontan angesprochen. Es formte sich in mir sogleich der Begriff „Frühlingserwachen“. Er wurde einerseits durch die Farben ausgelöst: Die zarten Violett- und Blautöne stehen mit der Violett-Weißfläche noch für die Kälte des Winters, während das Olivgrün auf die beginnende Vegetation hinweist. Das Violett nimmt eine Mittelstellung zwischen Kälte und beginnender Wärme ein. Der Eindruck des „Erwachens“ wurde in erster Linie geweckt durch die violetten Farbstrukturen, welche fleckenhaft das ganze Bild vereinnahmen: Sie suggerieren die Bewegung wesenhafter, also kosmischer Kräfte im Luft- und Erdraum, welche die Winterstarre lösen.“

Dieses Bilderleben weist auf ein spontanes inneres Angespochensein (Erkenntnisorgan Empfindung: „Frühlingserwachen“) hin, welches vor einer Wirkungsanalyse der Farben (Verstand) stattfand.